



Leseprobe aus Volf, Schipperges, Habel, Laubstein
und Kalustian, Armutssensibles Handeln in der Kita Evaluation
des Modellprojekts „Zukunft früh sichern!“; ISBN 978-3-7799-7455-0
© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7455-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7455-0)

Inhalt

Zusammenfassung	7
1 Einleitung	19
1.1 Darstellung des Modellprojekts	22
1.2 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation	26
2 Theoretische Rahmung des Modellprojekts	31
2.1 Zentrale Konzepte	32
2.1.1 Entwicklungsaufgaben	32
2.1.2 Armut	36
2.1.3 Lebenslagen	37
2.1.4 Resilienz	38
2.1.5 Talente und Begabungen	40
2.2 Soziale Ungleichheiten in der frühen Kindheit	41
2.2.1 Ungleichheit in den Ausgangsbedingungen	41
2.2.2 Soziale Ungleichheit in den Lebenslagen	43
2.3 Ansätze und Konzepte zur Herstellung von Chancengleichheit in Kindertagesstätten	46
2.3.1 Möglichkeiten zur Kompensation sozialer Ungleichheit durch Kindertageseinrichtungen	46
2.3.2 Zusammenarbeit mit Eltern und Familienbildung	49
2.3.3 Armutssensibilität und Resilienzförderung	51
2.3.4 Sozialraumorientierung	55
2.3.5 Transitionsgestaltung – Übergang in die Schule	57
3 Zentrale Evaluationsergebnisse	59
3.1 Untersuchung der Kinder der Ziel- und Vergleichsgruppen nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen	60
3.2 Bewältigung von Entwicklungsaufgaben	70
3.3 Lebenslagen der Kinder	86
3.4 Resilienzkompetenzen	90
3.5 Talentförderung	98
3.6 Übergang in die Grundschule	107
3.7 Auswirkungen der Corona-Pandemie	112

4	Erkenntnisse aus der qualitativen Begleitforschung	116
4.1	Aygül und Selina: Möglichkeiten und Grenzen des Modellprojekts	117
4.2	Tarik und Emir: Die Bedeutung institutioneller Förderung für sozial benachteiligte Kinder	122
4.3	Marie und Marco: Einfluss familiärer Ressourcen auf die Lebenslagentypen der Kinder	128
5	Nachhaltigkeit des Modellprojekts	136
5.1	Nachhaltigkeit von Modellprojekten im Bildungsbereich: Worauf kommt es bei der Verstetigung an?	138
5.2	Verstetigung des Modellprojekts an sieben Modell-Kitas in Gelsenkirchen-Ückendorf	140
5.3	Verstetigung des Modellprojekts in der Stadt Gelsenkirchen	149
5.4	Verstetigung des Modellprojekts im Ruhrgebiet	151
6	Fazit und Empfehlungen	153
6.1	Handlungsempfehlungen im Hinblick auf die Zielgruppe der Kinder	154
6.2	Handlungsempfehlungen im Hinblick auf die Zielgruppe der Eltern	160
6.3	Handlungsempfehlungen im Hinblick auf die Zielgruppe der pädagogischen Fachkräfte	161
6.4	Handlungsempfehlungen im Hinblick auf den Sozialraum	162
	Literatur	165
	Anhang: Resilienzkompetenzen	170
	Abbildungsverzeichnis	174
	Tabellenverzeichnis	176

Zusammenfassung

Im bundesweiten Vergleich sind Nordrhein-Westfalen – und spezifisch das Ruhrgebiet – besonders stark von Armut betroffen. In der Stadt Gelsenkirchen wachsen über 19.000 von insgesamt circa 48.000 unter 18-Jährigen in sogenannten „Hartz IV-Familien“ auf. Dies entspricht einem Anteil von knapp 40 Prozent. Mit über 42 Prozent ist der Anteil der armen Kinder im Kindergartenalter zwischen drei und sechs Jahren im Vergleich zum Anteil der armen Kinder zwischen 15 und 18 Jahren (35 %) besonders hoch.

In Deutschland werden die Chancen eines Kindes deutlich vom Bildungsstand und beruflichen Status der Eltern festgelegt. Ein sozioökonomisch benachteiligter Hintergrund der Eltern manifestiert sich bei Kindern bereits in den ersten Lebensjahren in Entwicklungsverzögerungen. So zeigen Kinder, die in einkommensarmen Familien aufwachsen, starke Defizite in sprachlichen, motorischen und kognitiven Bereichen. Oft lassen sich die Entwicklungsverzögerungen bis zum Übergang in die Grundschule nicht ausgleichen und beeinflussen den gesamten Bildungsverlauf. Der Kreis zwischen Armutsursachen, beispielhaft Beschäftigung im Niedriglohnsektor aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus, und Armutsfolgen – in diesem Beispiel niedriger Bildungsabschluss bei Kindern und somit schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt – lässt sich schwer durchbrechen.

In dem Modellprojekt „Zukunft früh sichern!“ (ZUSi) in Gelsenkirchen wird in Kooperation zwischen der Stadt Gelsenkirchen und der RAG-Stiftung erprobt, die Angebote der frühen Bildung armutssensibel zu gestalten. Das Ziel liegt darin, jedem Kind – unabhängig von sozialer Herkunft und finanziellen Ressourcen der Eltern – von den ersten Lebensjahren an eine gesunde altersgemäße Entwicklung, soziale Teilhabe und das Recht auf qualitative Bildung zu ermöglichen. Das Modellprojekt wird von der RAG-Stiftung finanziert und vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Der Fokus des Projekts liegt auf der Prävention von Armutsfolgen und auf der Talentförderung von Kindern in sieben Kindertageseinrichtungen im Stadtteil Ückendorf des Trägers GeKita-Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung. Im Modellprojekt unterstützen sieben Bildungsbegleiter*innen die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in den sieben Kindertagesstätten. Aufgabe der Bildungsbegleiter*innen ist es, an der konzeptionellen Entwicklung von Angeboten mitzuarbeiten und diese Aktivitäten mit den Kindern durchzuführen. Das Modellprojekt nimmt jedes Kind individuell mit seinen Stärken, Förderbedarfen und seiner Lebenslage in den Blick. Die Umsetzung spezifischer Förderung eines jeden Kindes erfolgt im Zusammenspiel multiprofessioneller Teams. Diese setzen sich aus den regulären pädagogischen Fachkräften (z. B. Erzieher*innen, Kindheitspädagog*innen,

Sozialpädagog*innen), Kinderpfleger*innen bzw. Sozialassistent*innen sowie Bildungsbegleiter*innen zusammen. Zusätzlich zur Arbeit in den Kindertageseinrichtungen setzt das Modellprojekt darauf, in Kooperation mit Grundschulen, Sportvereinen, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Künstler*innen qualitativ hochwertige Angebote für die Kinder zu schaffen.

Der Schwerpunkt der Evaluation liegt in der Überprüfung der Wirksamkeit des Modellprojekts. Die zentrale Fragestellung lautet, inwieweit das Projekt einen positiven Einfluss auf die Erhöhung der Chancengerechtigkeit bei Kindern bis zum Übergang in die Grundschule nimmt.

Die Methodik im Überblick

Methodologisch teilt sich das Evaluationsdesign in drei Teile: Erstens wurden anhand einer Längsschnittuntersuchung quantitative Daten über die Entwicklung einzelner Kinder erhoben und diese Daten mit einer Vergleichsgruppe abgeglichen. Die Entwicklung der jeweiligen Kinder wurde dabei aus Sicht der Eltern, der Fachkräfte und teilweise der Kinder selbst beschrieben und bewertet. Befunde zu den Lebenslagen, zu den Entwicklungsfortschritten, zur Förderung sowie zu den Resilienzkompetenzen der Kinder wurden danach differenziert, ob Kinder in armen oder nicht armen Familien aufwachsen. Zweitens wurden circa nach einem Jahr der Projektumsetzung sowie direkt beim Übergang in die Grundschule vertiefte qualitative Interviews mit sechs Kindern und ihren Müttern geführt. Diese Interviews ermöglichten es, die Effekte des Modellprojekts für Kinder in unterschiedlichen Lebenslagen im Detail nachzuvollziehen und exemplarisch zu analysieren. Drittens wurde die Nachhaltigkeit des Projekts in den Blick genommen. Dazu wurden drei qualitative Interviews mit Projektbeteiligten geführt und zwei Denkwerkstätten mit Kita-Fachkräften abgehalten.

Bei der Zielgruppe des Modellprojekts handelt es sich um 136 Kinder aus sieben Modell-Kitas in Gelsenkirchen-Ückendorf. Die Kinder waren zum Start des Projekts im Jahr 2019 zwischen vier und viereinhalb Jahren alt und wurden im Jahr 2021 eingeschult. Zu 130 dieser Kinder konnten im Juni 2021 erneut Daten erhoben werden. Rund 60 Prozent der Kinder wachsen in armen Familien auf, das heißt, dass diese Familien auf Transferleistungen der Mindestgrundsicherung angewiesen sind und/oder von den Kita-Gebühren aufgrund eines niedrigen Familieneinkommens befreit wurden. Zudem kumulieren bei der Mehrheit der Kinder verschiedene Risikofaktoren, vor allem in Kombination mit Armut (z. B. Armut und Migrationshintergrund, Armut und geringe Bildung der Eltern, Armut und geringere Betreuungsdauer und -zeit in Kitas). Es handelt sich also um eine hochbelastete Zielgruppe.

Ob und inwiefern sich die Kinder altersgemäß entwickeln, wird in allen städtischen Kitas mithilfe des Beobachtungsbogens „Gelsenkirchener

Entwicklungsbegleiter“ dokumentiert. Von einer altersgemäßen Entwicklung wird dann ausgegangen, wenn Kinder 100 Prozent der für ihr Alter relevanten Aufgaben lösen können. Im Rahmen der Evaluation wurden die Beobachtungen der Erziehungskräfte für die Kinder der Ziel- und Vergleichsgruppe digitalisiert und bei der Beurteilung der Projekteffekte genutzt. So konnten die Entwicklungsfortschritte der Kinder differenziert nach fünf Kompetenzbereichen – (1) Sprache, (2) soziale Kompetenzen, (3) kognitive Kompetenzen, (4) Grobmotorik sowie (5) Feinmotorik – und ausgewählten soziodemografischen Merkmalen vergleichend untersucht werden.

Die zentralen Erkenntnisse der Evaluation lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zentrale Evaluationserkenntnisse zur Wirksamkeit des Modellprojekts

- Das ZUSi-Modellprojekt hat mehrere Wirkebenen. Wesentlich sind die zusätzliche Förderung der Kinder durch Bildungsbegleiter*innen, ein armutssensibles Vorgehen, frühe Talentförderung in der Kita und im Sozialraum, die Verbesserung der Resilienzkompetenzen der Kinder sowie die Anwendung des Lebenslagenmodells bei der Identifikation von Förderbedarfen und der Gestaltung von Angeboten.
- Das ZUSi-Modellprojekt wirkt. Die ZUSi-Kinder konnten ihr Entwicklungsniveau über den Zeitraum der Förderung um durchschnittlich elf Prozentpunkte steigern (2019: 57 % vs. 2021: 68 %). Zudem wiesen die ZUSi-Kinder vor dem Übergang in die Grundschule ein um fünf Prozentpunkte höheres Entwicklungsniveau auf als die Kinder der Vergleichsgruppe (VG: 63 % vs. ZG: 68 %). In vier von fünf untersuchten Entwicklungsbereichen konnten die Kinder deutliche Fortschritte machen. Lediglich im Bereich „Sprache“ gab es einen leichten Rückschritt (2019: 60 % vs. 2021: 58 %) und die ZUSi-Kinder wiesen keinen Vorsprung gegenüber den Kindern der Vergleichsgruppe auf. Eine der Ursachen dafür ist in den Auswirkungen der zwischenzeitlich ausgebrochenen Corona-Pandemie zu vermuten, in deren Folge unter anderem Kitas längere Zeit geschlossen blieben und Förder- und Freizeitprogramme für Kinder ausfallen mussten. Aufgrund von Entwicklungsdefiziten in diesem Bereich sollte besonderes Augenmerk auf die deutsche Sprachförderung der Kinder gelegt werden, besonders bei mehrsprachigen Kindern.
- Das ZUSi-Modellprojekt wirkt besonders positiv bei Kindern aus vulnerablen Gruppen (Kinder mit Migrationshintergrund; Kinder aus geflüchteten Familien; Kinder, deren Familien aus Osteuropa zugezogen sind; Kinder, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss aufweisen; Kinder, die nur eine geringe Zeit in Stunden pro Woche betreut werden; Kinder, welche die Kita

unregelmäßig besuchen). Diese Kinder konnten deutlich von der Förderung profitieren und Entwicklungsverzögerungen reduzieren.

- Die Förderung durch das ZUSi-Projekt kann trotz ihrer positiven Wirkung insbesondere auf in Armut aufwachsende Kinder die ungleiche Verteilung der Bildungschancen bei armen und nicht armen Familien nicht beheben. Werden die Entwicklungsfortschritte der Kinder nach Familienarmut untersucht, lässt sich feststellen, dass alle Kinder von der Förderung gleichermaßen profitiert haben. So verbesserte sich das Entwicklungsniveau der nicht armen Kinder um elf Prozentpunkte (2019: 67 % vs. 2021: 78 %) und das Entwicklungsniveau der armen Kinder um zehn Prozentpunkte (2019: 50 % vs. 2021: 60 %). Die Kluft bei der Entwicklung der armen Kinder im Vergleich zu den nicht armen Kindern hat sich damit nicht vergrößert. Bis zur Einschulung konnten jedoch auch keine bedeutsamen Aufholeffekte beobachtet werden.
- Werden die Lebenslagen der Kinder in die Analyse einbezogen, wird deutlich, dass nicht die familiäre Einkommensarmut allein, sondern die gesamte Lebenslage eines Kindes für seine Entwicklung bedeutsam ist. Am besten entwickeln sich Kinder, die in finanziell stabilen Familien und im Lebenslagentyp „Wohlergehen“ aufwachsen (2019 – arm: 75 % vs. nicht arm: 80 %; 2021 – arm: 73 % vs. nicht arm: 84 %). Aufwachsen in „multipler Deprivation“ wirkt sich hingegen negativ auf die Gesamtentwicklung des Kindes aus, und zwar unabhängig von der Familieneinkommenslage (2019: arm 36 % vs. nicht arm 37 %). Jedoch konnten genau diese Kinder, die in „multipler Deprivation“ aufwachsen, von der ZUSi-Förderung überproportional stark profitieren. Die armen Kinder mit diesem Lebenslagentyp steigerten bis zum Übergang in die Grundschule ihr Entwicklungsniveau im Durchschnitt um 15 Prozentpunkte (2021: 51 %), die nicht armen Kinder sogar um 26 Prozentpunkte (2021: 63 %).
- Armut ist ein gravierender Risikofaktor für die Entwicklung der Kinder, der sich in der vorliegenden Untersuchung quantifizieren lässt. Die armen Kinder werden im Vergleich zu den nicht armen Kindern bis zum Übergang in die Grundschule institutionell um sieben Monate kürzer (37 Monate vs. 44 Monate) und häufiger nur bis 25 Stunden pro Woche institutionell betreut. Ihre Entwicklung ist bereits in den ersten vier Lebensjahren von Einschränkungen, Defiziten und Benachteiligungen geprägt. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben diese Problematik noch verschärft.
- Infolge der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie konnte das ZUSi-Projekt nicht wie geplant umgesetzt werden. Kita- und gruppenübergreifende Angebote sowie Aktivitäten im Sozialraum waren ab März 2020 nicht mehr möglich. Die Corona-Pandemie hat sich negativ auf die soziale und kulturelle Teilhabe aller Kinder ausgewirkt und die Fördermöglichkeiten durch das ZUSi-Projekt erheblich eingeschränkt. Dennoch hat sich die ZUSi-Förderung positiv auf die Entwicklung der Zielgruppe ausgewirkt.

- Die Untersuchung der Resilienzkompetenzen der ZUSi-Kinder bestätigt grundsätzlich den positiven Effekt der Förderung. Alle Kinder sowie ihre Eltern schätzen diese Kompetenzen als überdurchschnittlich gut entwickelt ein. Dennoch besteht bei den Kindern, die in „multipler Deprivation“ aufwachsen, ein größerer Handlungsbedarf als bei den Kindern, die in den Lebenslagen „Wohlergehen“ oder „Benachteiligung“ aufwachsen.
- Die ZUSi-Förderung stärkte das Erkennen und Fördern von Talenten seitens der Fachkräfte deutlich. Bei fast allen ZUSi-Kindern im Alter von sechs Jahren ließen sich Talente feststellen. Die zusätzlichen finanziellen Projektressourcen ermöglichten zudem, dass fast alle ZUSi-Kinder in ihren Begabungen, Interessen und Talenten gefördert wurden. Während in der Vergleichsgruppe nur jedes vierte Kind in der Kita gezielt im Bereich „logisches Denken“ gefördert wurde, erhielten drei von vier ZUSi-Kindern Förderung in diesem Bereich. In der Praxis lässt sich aber auch bei den ZUSi-Kindern der bekannte Bias wiedererkennen: So wurden die nicht armen Kinder und jene ohne Migrationshintergrund stärker gefördert als die Kinder aus den armen Familien und mit Migrationshintergrund. Zudem ließ sich eine genderstereotype Förderung der Kinder feststellen. So wurden die Jungen häufiger in solchen Bereichen wie logisches Denken und Sport und die Mädchen in solchen Bereichen wie soziale Kompetenzen und Kunst gefördert. Der Geschlechter-Bias wurde in der ersten Projektphase erkannt, im Hinblick auf verschiedene Nachsteuerungsmöglichkeiten mit Fachkräften thematisiert und in der zweiten Projektphase bearbeitet.
- ZUSi wirkt sich positiv auf die Schulbereitschaft aus. Insgesamt leistet die individuelle, talentorientierte ZUSi-Förderung einen bemerkbaren Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit beim Übergang von der Kita in die Grundschule. Während es in der Vergleichsgruppe bedeutsame Unterschiede zwischen der wahrgenommenen Schulbereitschaft von besser gestellten Kindern und sozial benachteiligten Kindern gab, ließen sich diese Unterschiede in der Gruppe der ZUSi-Kinder nicht mehr identifizieren. Die Schulbereitschaft der ZUSi-Kinder, die in „multipler Deprivation“ aufwachsen, wurde allerdings als besonders niedrig eingeschätzt.

Zentrale Erkenntnisse aus der qualitativen Begleitforschung

Die Auswirkungen der Projektaktivitäten wurden auch qualitativ durch Interviews mit sechs Kindern und ihren Müttern in einem Längsschnittdesign erfasst. Sie wurden im Oktober 2020 (ein Jahr nach Beginn der ZUSi-Förderung) und im Juni 2021 (kurz vor der Einschulung der Kinder) interviewt, um die Effekte auf die Kinder in unterschiedlichen Lebenslagen im Detail und exemplarisch zu erfassen. Die Namen der Kinder und ihrer Mütter wurden anonymisiert. Weiterhin

werden Lebensumstände in dieser Publikation so dargestellt, dass daraus keine Rückschlüsse auf die Identität der Personen gezogen werden können. Die Wissenschaftlichkeit der Aussagen wird von dieser Anonymisierung nicht berührt.

Der Vergleich der Beispiele der Biografien von Aygül und Selina zeigt den starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsgerechtigkeit und verdeutlicht die Grenzen des Modellprojekts darin, diese Abhängigkeit aufzulösen. Die beiden Mädchen aus zwei Kitas in Ückendorf wachsen im Hinblick auf das Familieneinkommen und ihre persönlichen Lebenslagen unter sehr unterschiedlichen Bedingungen auf, was sich entsprechend positiv und negativ auf ihre Entwicklung auswirkt. Diese extremen Unterschiede konnten auch durch die intensive Förderung nicht aufgehoben werden.

Die Potenziale des Modellprojekts bei der individuellen, talentorientierten Förderung – gerade bei schwierigen familiären Rahmenbedingungen – werden im Vergleich der Lebensgeschichten von Tarik und Emir verdeutlicht. Die beiden Jungen leben in armutsbetroffenen Familien mit Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsniveau. Dennoch entwickeln sie sich sehr unterschiedlich. Während Tarik in seiner Entwicklung bis zur Einschulung sogar Kinder aus nicht armen Familien überholt hat, ist Emir auch im Alter von sechs Jahren fast am Ende der Leistungsskala. Demnach kann das Modellprojekt gerade benachteiligten Kindern in schwierigen Bedingungen enorm helfen; die zusätzliche Förderung ist jedoch nicht bei jedem Kind automatisch erfolgreich. Dabei kommt es insbesondere darauf an, unter welchen Rahmenbedingungen Kinder im Bereich der frühen Bildung betreut werden. Kontinuierliche individuelle Begleitung in kleinen Kindergruppen – wie bei Tarik – kann die Entwicklung der Kinder besonders effektiv unterstützen. Ein Wegfall der institutionellen Förderung hingegen könnte – wie bei Emir – weitreichende Konsequenzen für ihren ganzen Bildungsverlauf haben.

Die Effekte des Modellprojekts auf Kinder, die in untypischen Lebenslagen aufwachsen, beleuchtet der Vergleich zwischen Marie und Marco. Während Marie zwar in familiärer Armut, aber in einer Lebenssituation des „Wohlergehens“ aufwächst, erlebt Marco trotz finanziell besser gestellter familiärer Lage – unter anderem aufgrund seiner Förderbedarfe – vielfältige Benachteiligungen und ist von „multipler Deprivation“ betroffen. Die beiden Kinder profitieren in unterschiedlicher Art und Weise von der ZUSi-Förderung und erreichen bis zum Übergang in die Grundschule überdurchschnittlich hohe Entwicklungsniveaus. Auch ihre Resilienzkompetenzen konnten die Kinder stärken. Das Beispiel von Marie veranschaulicht, dass die Entwicklung von armutsbetroffenen Kindern einen positiven Verlauf nehmen kann, solange diese im „Wohlergehen“ aufwachsen. Eine bedeutsam positive Entwicklung von Marco lässt sich u. a. auf die Notbetreuung in kleinen Kindergruppen infolge der Pandemieeinschränkungen zurückführen. Sein Beispiel verdeutlicht abermals den Bedarf an institutioneller Förderung der Kinder, die in „multipler Deprivation“ und zwar unabhängig von der finanziellen Situation der Familie aufwachsen. Gleichzeitig wurden im

Rahmen der Interviews Aspekte identifiziert, die darauf hinweisen, dass die erfassten Lebenslagentypen der Kinder nur eine Momentaufnahme darstellen.

Zentrale Befunde hinsichtlich der Nachhaltigkeit des Modellprojekts

Das Modellprojekt wird als nachhaltig bewertet, wenn der Nutzen für die Zielgruppe über die Dauer der Projektlaufzeit hinaus sichergestellt wird. Der Programmtheorie als theoretischem Ansatz folgend wird untersucht, inwiefern die investierten Ressourcen (Input) und die umgesetzten Maßnahmen (Aktivitäten, Outputs) dazu beigetragen haben, dass sich die angestrebten Veränderungen nicht nur bei den beteiligten Fachkräften und Kindern (Outcome), sondern auch in verschiedenen Strukturen (Impact) feststellen lassen. Die Nachhaltigkeit wird demnach in der Dimension Impact und zwar differenziert nach der Verstetigung der Projekterkenntnisse in den sieben geförderten Kitas, in der Stadt Gelsenkirchen sowie im Ruhrgebiet untersucht.

- Die Verstetigung der positiven Fördereffekte in den Modell-Kitas kann mit dem Mehrebenenansatz systematisch analysiert werden: Auf Ebene der Kinder zeigt sich eine Verstetigung des Projekts, indem konkrete Angebote armutssensibel gestaltet, der individuelle Fokus auf Talentförderung beibehalten und die Verwendung des Lebenslagenmodells fortgeführt werden. Auf Ebene der Familien wurden die Kommunikation und die Zusammenarbeit mit den Eltern verbessert, wofür besonders die mehrsprachige ZUSi-App bedeutsam ist. Auf Ebene der Fachkräfte zeigt sich eine Stärkung der Kompetenzen im Bereich der Armutssensibilität, u. a. durch einen verbesserten Wissensstand über die Ursachen und Folgen der Kinderarmut sowie eine Haltungsänderung im Hinblick auf Lebenslagen, Ressourcen und Belastungsgrenzen der von Armut betroffenen Familien. Auf Ebene des Sozialraums konnten aufgrund der entstandenen Einschränkungen infolge der Covid-19-Pandemie weniger Kooperationen erschlossen werden als es ursprünglich geplant war; hier besteht weiterhin deutlicher Handlungsbedarf. Dennoch werden die Kooperationen mit den einzelnen Trägern und Personen wie z. B. Musikschule, Förster, Künstler*innen fortgeführt sowie die Verstetigung des Konzepts zum gelingenden Übergang in die Grundschule angestrebt.
- Eine Verstetigung auf Ebene der Stadt Gelsenkirchen lässt sich an mehreren Entwicklungen erkennen. Die ersten Projekterkenntnisse wurden im Jahr 2021 in Form einer Handreichung mit vielen Praxis-Beispielen für pädagogische Fachkräfte systematisch dokumentiert und der breiten (Fach-)Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Diese Handreichung wird in einer überarbeiteten und erweiterten Auflage im Jahr 2023 erscheinen und weitere Impulse

zum armutssensiblen Handeln beinhalten. Die Fortbildung „Armutssensibles Handeln“ ist seit 2021 im Fortbildungskatalog von GeKita fest verankert und steht nun allen 70 städtischen Kindertageseinrichtungen zur Verfügung. Ausgewählte Projekterkenntnisse werden in Form neuer Projekte auf andere Kitas in besonders benachteiligten Stadtteilen übertragen. Eine Ausweitung der Betreuungszeit für Vorschulkinder auf mindestens 35 Stunden pro Woche wird ab dem Kitajahr 2023/2024 für alle städtischen Kitas in Gelsenkirchen angestrebt. Darüber hinaus wird die Nachhaltigkeit des Projekts darin sichtbar, dass lokale politische Akteur*innen in zentralen Gremien im Bildungsbereich für das Thema Armut sensibilisiert werden konnten. Schließlich wird mit einem Anschlussprojekt „ZUSi geht in die Grundschule!“ auf den positiven Effekten des Projekts aufgebaut und dadurch armutssensibles Handeln in einem weiteren Baustein der Präventionskette verankert.

- Die Verstetigung auf Ebene des Ruhrgebiets wird darin sichtbar, dass das Modellprojekt als Leuchtturm eine Strahlkraft über die Stadt Gelsenkirchen hinaus entwickelt hat. Eine Form der Verstetigung findet sich im Nachfolgeprojekt „ZUSi – Zukunft früh sichern 2.0“, das von der RAG-Stiftung in Kooperation mit dem Sozialpädagogischen Institut Berlin – Walter May (Stiftung SPI) umgesetzt und vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird. Das Projekt baut auf den Erkenntnissen des ZUSi-Modellprojekts auf und zielt darauf ab, diese in drei weiteren Kommunen im Ruhrgebiet (Bochum, Essen und Herne) auf rund 40 Kindertageseinrichtungen bis Ende 2025 zu übertragen.

Handlungsempfehlungen

Aus den zentralen Erkenntnissen der Evaluation des ZUSi-Modellprojektes lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten, die bei der Nutzung der Projekterkenntnisse in weiteren Kindertageseinrichtungen mit Blick auf armutssensibles Handeln richtungsweisend sind. Aufbauend auf dem Mehrebenenansatz des Modellprojekts werden diese Handlungsempfehlungen vier Ebenen – Kinder, Familien, pädagogische Fachkräfte und Sozialraum – zugeordnet. Ausführlich dargestellt und begründet sind die Empfehlungen im Kapitel 6.

Zielgruppe Kinder

Hoher Bedarf und starke Effektivität individueller Förderung sozial benachteiligter Kinder

Das ZUSi-Projekt hat den hohen Bedarf einer individuellen Förderung sozial benachteiligter Kinder verdeutlicht. In Übereinstimmung mit bestehender

Forschung wurde im ZUSi-Modellprojekt sichtbar, dass familiäre Einkommensarmut einen starken negativen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern hat. Da sich diese Entwicklungsverzögerungen im späteren Bildungsverlauf nicht ohne intensive Unterstützung aufholen lassen, braucht es dringend armutssensible individuelle Förderung von Kindern im Vorschulbereich.

Umfassende Berücksichtigung von Lebenslagen der Kinder und der Familien muss zum Standard werden

Die Evaluation des ZUSi-Projekts hat erneut bestätigt: Die Entwicklung eines Kindes wird nicht allein durch finanzielle Armut seiner Familie, sondern vielmehr durch seine gesamte Lebenslage beeinflusst. Daher sollte die Beobachtung der Kinder, die Dokumentation ihrer Entwicklung und die Beratung über die individuelle Förderung eines jeden Kindes den Lebenslagenansatz zur Grundlage nehmen. Auf diese Weise lassen sich ein individueller Förderbedarf, Risiko- und Schutzfaktoren sowie die Ressourcen der Familien ermitteln.

Besonderes Augenmerk muss auf der Sprachförderung der Kinder liegen, insbesondere bei mehrsprachigen Kindern

Die Untersuchung des Modellprojekts hat verdeutlicht, dass ein besonderes Augenmerk auf die Sprachförderung der Kinder gelegt werden sollte. Die Sprachfähigkeit in deutscher Sprache ist eine Voraussetzung für die kognitive Förderung der Kinder sowie für die soziale und kulturelle Teilhabe in der Kita und im Sozialraum. Bei mehrsprachigen Kindern ist eine verzögerte Sprachentwicklung weit verbreitet. Daher kommt der bedarfsgerechten Sprachförderung in der Kita eine wichtige Rolle zu, aber auch Eltern benötigen konkrete Hinweise und Anregungen seitens der Kita, wie sie ihre Kinder zu Hause regelmäßig sprachlich fördern können.

Talentförderung der Kinder sollte armutssensibel gestaltet werden

Ein Schwerpunkt des ZUSi-Modellprojekts lag auf der Talentförderung der Kinder, das heißt der Förderung ihrer Stärken, Begabungen und Interessen. So lernten die Kinder in Kooperationen mit der Musikschule, dem Theater oder Sportvereinen neue Aktivitäten und dadurch eigene Fähigkeiten, Vorlieben und Interessen kennen. Institutionelle Talentförderung in Kitas ist von besonderer Bedeutung, da in einkommensarmen Familien häufig finanzielle Möglichkeiten und Ideen fehlen, welche neuen Aktivitäten Kinder ausprobieren und erleben könnten.

Talentförderung der Kinder sollte gendersensibel gestaltet werden

Die talentfördernde Begleitung weist oftmals einen geschlechtsspezifischen Bias auf. Demnach wurden die Kinder häufiger in Aktivitäten gefördert, die den jeweils geschlechtsspezifischen Stereotypen entsprechen (Mädchen z. B. in den Bereichen der Kunst und der sozialen Kompetenzen, Jungen in den Bereichen des

Sports und der kognitiven Entwicklung). Hieran anschließend sollte bei der Implementierung individueller Förderung der Kinder darauf geachtet werden, dass starre Vorstellungen von Geschlechterrollen durch eine gendersensible Gestaltung der Angebote aufgebrochen und die Kinder in einer eigenen Entwicklung von Interessen – jenseits von Stereotypen – unterstützt werden.

Früher Zugang zur institutionellen Betreuung und längere Betreuungszeiten sind insbesondere für arme Kinder wichtig

Bereits bei der Entwicklungsanalyse der ZUSi-Kinder im Alter von vier Jahren ist deutlich geworden, dass die von Armut betroffenen Kinder sowohl den Zugang zur Kita zu einem späteren Zeitpunkt finden als auch über einen geringeren Stundenumfang pro Woche institutionell betreut wurden als Kinder aus finanziell besser gestellten Familien. Dadurch waren ihre Chancen auf eine altersgemäße Sprachförderung sowie die Förderung der kognitiven, motorischen und sozialen Kompetenzen deutlich eingeschränkt, was sich in niedrigeren Werten der untersuchten Entwicklungsniveaus widerspiegelte.

Daher wird ausdrücklich empfohlen, den Zugang sozial benachteiligter Kinder zur institutionellen Förderung so früh wie möglich zu sichern sowie spätestens zum Vorschuljahr einen Betreuungsumfang von mindestens 35 Stunden pro Woche zu gewährleisten.

Notbetreuung durch Covid-Pandemie verdeutlicht Effektivität der Förderung in Kleingruppen

Die Covid-19-Pandemie hatte einen starken Einfluss auf die Umsetzung des Modellprojekts. So konnten viele Maßnahmen nicht wie geplant stattfinden. Jedoch hat diese herausfordernde Situation auch Spielräume für neue Formen der individuellen Förderung eröffnet. So wurden Kinder, deren Eltern in sogenannten „systemrelevanten Berufen“ tätig sind, in einer Notbetreuung betreut. Hierdurch profitierten einige Kinder deutlich von einer intensiveren Förderung in Kleingruppen und machten große Entwicklungsfortschritte. Viele, insbesondere arme Kinder mussten aber zuhause betreut werden, was sich insbesondere auf die Sprachkompetenz auswirkte.

Zielgruppe Eltern

Zusammenarbeit mit Eltern bewusst armutssensibel gestalten

Während alle Eltern großes Interesse am Wohlbefinden und an einer gesunden Entwicklung ihrer Kinder haben, fehlen insbesondere in einkommensarmen Familien mit Migrationshintergrund die Ressourcen, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Universell ist aber das Recht der Eltern, in Fragen der Bildung und

Erziehung Unterstützung durch die Kita zu erhalten. Die Begleitung und Beratung der Eltern sollen daher armutssensibel gestaltet werden. Armutssensibilität ist zudem eine Grundvoraussetzung zur Reduzierung von Armutfolgen bei Kindern.

Besonders hilfreich für die gelungene Zusammenarbeit mit den Eltern waren im ZUSi-Modellprojekt: Besuche der Projektkinder in ihrem Zuhause durch die Bildungsbegleiter*innen zu Beginn des Projekts, Informationsveranstaltungen (zum ZUSi-Projekt und zur Einschulung), die zweimalige Elternbefragung in jeweils fünf Sprachen zur Erfassung ihrer Einschätzungen und Bedarfe, regelmäßiger Austausch zu Talenten und Förderbedarfen der Kinder sowie das Aufrechterhalten der Kontakte zu den Familien im Laufe der Covid-19-Pandemie (durch WhatsApp-Gruppen, 40 mehrsprachige Videobotschaften sowie durch die Zusendung von Lern- und Bastelmaterialien per Post).

Etablierung der ZUSi-App für die Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Eltern
Über die ZUSi-App können die Eltern in 40 Sprachen Informationen zu anstehenden Aktivitäten und Terminen in den Kitas abrufen sowie niedrigschwellig Rückmeldungen zu ihrer Teilnahme geben oder das Kind auf unkomplizierte Weise krankmelden. Über die App erhalten die Eltern darüber hinaus wertvolle Hinweise über Angebote und Veranstaltungen im Sozialraum sowie kleine Impulse und Aufgaben zur Förderung ihrer Kinder im Alltag.

Zielgruppe der pädagogischen Fachkräfte

Armutssensibilität als eigenständige Kompetenz fördern

Als ein Effekt des ZUSi-Modellprojekts wurde die Fortbildung „Armutssensibles Handeln“ im Jahr 2021 in den Fortbildungskatalog von GeKita verankert und steht nun den 70 städtischen Kitas zur Verfügung.

Bestehend aus drei aufeinander aufbauenden Komponenten – Wissen, Haltung und Handlung – stellt Armutssensibilität eine Kompetenz dar, (1.) sich den eigenen Vorurteilen und Stereotypen bewusst zu werden, (2.) mit von Armut betroffenen Familien respektvoll, wertschätzend und empathisch umzugehen; (3.) Barrieren zu Zugängen und zur Wahrnehmung von Angeboten seitens der Familien und Kinder frühzeitig zu erkennen und zu beseitigen sowie (4.) Entscheidungen unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der Armutsforschung (z. B. zu Folgen und Auswirkungen der Kinderarmut, Risiko- und Schutzfaktoren für gesundes Aufwachsen) zielgruppengerecht zu treffen. Die Qualifizierungsmaßnahmen sollen dabei am besten in einem Gesamtteam im Rahmen einer inhouse Schulung umgesetzt und regelmäßig unter Einbezug von neuen Mitarbeitenden wiederholt werden.

Zielgruppe Sozialraum

Bildungschancengleichheit bedarf neben der Kita weiterer Vernetzung im Sozialraum

Auch wenn die Kinder in der Kita Anregungen erhalten und dadurch neue Interessen entwickeln, kann die soziale und kulturelle Teilhabe nicht allein durch die Kita gewährleistet werden. Aufgrund der Einschränkungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie ab März 2020 war die Förderung der Interessen und Talente der Kinder durch Kooperationen im Sozialraum nur zu Beginn des Projekts möglich. Dennoch konnten die Kinder auch durch kurzzeitige Angebote an neue Hobbys herangeführt werden. Weiterer Handlungsbedarf besteht daher in der vertieften Vernetzung im Sozialraum, durch welche die Kinder neue Interessen und Stärken nicht nur entdecken, sondern auch weiterverfolgen können.

Präventive Bildungsangebote ersetzen keine strukturelle Bekämpfung von Armutsursachen

In der Untersuchung des Modellprojekts ist sichtbar geworden, dass Entwicklungsverzögerungen infolge familiärer Armut durch präventive Maßnahmen der Bildungs- und Talentförderung zwar positiv beeinflusst, dennoch bis zur Einschulung nicht vollständig ausgeglichen werden können. Um den robusten Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und dem Bildungserfolg der Kinder zu brechen, bedarf es umfassender Maßnahmen seitens der Politik und zwar auf allen drei Ebenen – des Bundes, des Landes und der Kommune. Hierzu sind Maßnahmen über den Bildungssektor hinaus notwendig – wie Reformen im Bereich der Familien-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Es muss verhindert werden, dass Kinder überhaupt erst in einer Situation von Armut (und damit häufig, wenn gleich nicht immer, verbunden in multipler Deprivation) aufwachsen.

1 Einleitung

In den vergangenen zwei Jahrzehnten nimmt die Zahl von armutsbetroffenen Menschen in Deutschland stetig zu. In den Jahren 2020 und 2021, die stark von der Corona-Pandemie geprägt wurden, sogar rasant. In einem bundesweiten Vergleich gelten Nordrhein-Westfalen (NRW) und insbesondere das Ruhrgebiet als überdurchschnittlich stark von Armut betroffen. Während im Jahr 2021 insgesamt 16,6 Prozent – ein Anstieg von 0,7 Prozentpunkten im Vergleich zum Jahr 2019 – der deutschen Bevölkerung von relativer Armut¹ betroffen waren, waren es in NRW 18,1 Prozent und im Ruhrgebiet sogar 21,1 Prozent (vgl. Schneider et al. 2022).

„Im Länderranking würde es [das Ruhrgebiet, Anm. d. V.] zwischen Berlin und Bremen auf dem vorletzten Platz liegen. Der Unterschied jedoch: Im Ruhrgebiet leben nicht 680.130 Menschen wie in Bremen und auch nicht 3,7 Millionen wie in Berlin. Vielmehr ist das Ruhrgebiet mit rund 5,8 Millionen Einwohner*innen der größte Ballungsraum Deutschlands, von denen 1,2 Millionen Menschen in Armut leben. Auch in Hinblick auf die Hartz IV-Quoten läge das Ruhrgebiet in einem Länderranking mit 14,4 % weit über dem Bundeswert von 8,1 % mit Bremen und Berlin unter den letzten drei. In Duisburg, Essen und Herne liegt die Quote bei über 18 % und in Gelsenkirchen lebt sogar jede*r vierte Einwohner*in von Hartz IV. Als noch dramatischer stellt sich die Hartz IV-Abhängigkeit von Kindern dar. Mit 22,9 % ist fast jedes vierte Kind in dieser Region auf Hartz IV angewiesen. Annähernd 30 % sind es in Duisburg, Dortmund, Hagen und Herne. In Essen sind es sogar knapp über 30 % und in Gelsenkirchen 39 % aller Kinder, die mit ihren Familien im Hartz IV-Bezug sind.“ (Schneider et al. 2022: 20)

Konkret handelt es sich um knapp über 19.000 von insgesamt rund 48.000 unter 18-Jährigen, die in Gelsenkirchen in armen Familien aufwachsen und somit einem hohen Risiko einer brüchigen Bildungsbiografie ausgesetzt sind. Dabei sind Kinder im Kindergartenalter zwischen drei und sechs Jahren mit einem Anteil von 42,3 Prozent häufiger von Armut betroffen als Unterdreijährige (38,1 %), Kinder zwischen sechs und 15 Jahren (41,8 %) und Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren (34,7 %) (Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe 2021: 6).

1 Das Konzept relativer Armut bezieht sich auf die Einkommensarmut. Demnach werden Haushalte mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens in Deutschland als armutsgefährdet bezeichnet.

Dass Kinder und Jugendliche in Gelsenkirchen ein Recht auf gleiche Startchancen im Leben und gute Bildung haben, ist unbestritten. Die Einlösung dieses Rechts in gelebte Praxis ist allerdings eine anspruchsvolle Aufgabe. In einem kooperativen Verständnis von Gesellschaft sind alle gefordert, nach guten Lösungen zu suchen. Dies gilt für die Politik und Stadtverwaltung ebenso wie für die Wirtschaft und die Wissenschaft. Auch alle Fachkräfte, die mit armutsbetroffenen Kindern und ihren Familien tagtäglich in Kontakt treten, sind gefordert, ihren Beitrag zu leisten.

Während die Bekämpfung von Armutsursachen eine Aufgabe des Bundes ist – dieser ist in der Pflicht, die Chancengerechtigkeit durch armutsfeste Arbeitsmarkt-, Steuer- und Familienpolitik zu sichern –, sollen in der föderalen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland die Bundesländer vor allem angemessene Rahmenbedingungen und einheitliche Qualitätsstandards für gute Bildung schaffen. Die Spielräume der Kommunen hinsichtlich der Bekämpfung von Armutsursachen sind hingegen gering. Ihre Stärke liegt vor allem auf der Ebene der Prävention von Armutsfolgen. Die kommunale soziale Infrastruktur, die kommunalen Angebote der Daseinsvorsorge und die Qualität der Bildungseinrichtungen vor Ort haben größten Einfluss darauf, unter welchen Bedingungen Kinder und Jugendliche aufwachsen. Damit sind diese kommunalen Ressourcen entscheidend für die Gewährleistung gleichwertiger Lebensbedingungen der kommenden Generationen. Dies entbindet die Familien nicht von ihrer Mitverantwortung. Allerdings können Familien ein gesundes Aufwachsen ihren Kindern erst dann ermöglichen, wenn sie über Ressourcen verfügen, die sie an ihre Kinder weitergeben können (vgl. Heinrich und Volf 2022: 109).

Der Kreis zwischen Armutsursachen – beispielhaft eine Beschäftigung im Niedriglohnsektor aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus – und Armutsfolgen – in diesem Beispiel niedriger Bildungsabschluss bei Kindern und somit eine schlechtere Position auf dem Arbeitsmarkt – lässt sich schwer durchbrechen. In Deutschland sind die Chancen auf gute Bildung und somit auf höhere Erträge im Berufsleben ungleich verteilt. Bereits bei der Geburt des Kindes werden seine Chancen maßgeblich durch den Bildungsstand und den beruflichen Status der Eltern festgelegt (vgl. Autorengruppe des Bildungsberichts 2020: 317 ff.). Bei Kindern, die in sozioökonomisch schwachen Familien aufwachsen, lassen sich bereits in den ersten Lebensjahren herkunftsbedingte Entwicklungsverzögerungen identifizieren (Autorengruppe des Bildungsberichts 2022: 339). Gegenüber Kindern aus sozioökonomisch besser gestellten Familien haben Kinder, die in Armut aufwachsen, deutlich häufiger Defizite in sprachlichen, motorischen und kognitiven Bereichen. Diese Entwicklungsverzögerungen werden bis zum Übergang in die Grundschule häufig nicht ausgeglichen und können sich sogar über den gesamten Bildungsverlauf hinweg manifestieren. Untersuchungen zu Folgen der Kinderarmut im Lebensverlauf belegen: Familiäre Armut stellt ein hohes Risiko für eine altersgemäße Entwicklung der Kinder in der frühen Kindheit dar, beraubt sie im mittleren Kindesalter zahlreicher Entwicklungschancen, engt in

der Jugendzeit den Kreis der Möglichkeiten ein und hinterlässt bis ins junge Erwachsenenalter hinein deutliche Spuren (Hock et al. 2000a; Hock et al. 2000b; Holz 2019; Laubstein et al. 2012; Laubstein et al. 2016; Volf et al. 2019).

Mit dem Modellprojekt „Zukunft früh sichern!“ (weiterhin ZUSi) arbeiten seit dem Jahr 2019 die Stadt Gelsenkirchen und die RAG-Stiftung im Schulterchluss für mehr Chancengerechtigkeit der Gelsenkirchener Kinder im Bereich der frühen Bildung. Im Fokus stehen die Prävention von Armutfolgen und Talentförderung von Kindern in sieben Kindertageseinrichtungen (weiterhin Kitas) im Stadtteil Ückendorf des Trägers GeKita-Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung. Das Ziel von ZUSi lautet, für jedes Kind – unabhängig von sozialer Herkunft und finanziellen Ressourcen der Eltern – eine gesunde altersgemäße Entwicklung, soziale und kulturelle Teilhabe sowie das Recht auf qualitative Bildung von den ersten Lebensjahren an und bis zum Übergang in die Grundschule zu gewährleisten. Im Modellprojekt unterstützen sieben Bildungsbegleiter*innen die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte bei einer individuellen Förderung der Kinder, indem sie an einer armutssensiblen konzeptionellen Entwicklung von Angeboten mitwirken und diese mit den Kindern durchführen. Eine Projektkoordinierungsstelle und eine Fachberatung begleiten die Teams in den sieben Kitas und vernetzen diese im Sozialraum mit weiteren Akteur*innen wie der Musikschule, der Kunstschule, Sportvereinen und weiteren (Bildungs-)Einrichtungen.

Das Modellprojekt wird von der RAG-Stiftung mit rund zwei Millionen Euro zwischen April 2019 und April 2023 finanziert und durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (weiterhin ISS-Frankfurt a. M.) wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Das Projekt lässt sich in zwei Phasen aufteilen. In der ersten Phase zwischen August 2019 und Juni 2021 standen 136 vierjährige Kinder im Fokus des Modellprojekts. In dieser Projektphase wurden viele Maßnahmen in den sieben Kitas und Aktivitäten mit den Kindern erstmalig entwickelt und erprobt. Die Auswirkungen dieser Aktivitäten wurden für jedes beteiligte Kind ausführlich evaluiert und stellen den Gegenstand des vorliegenden Projektberichts dar. In der zweiten Phase des Modellprojekts zwischen Juli 2021 und April 2023 wurde eine weitere Kohorte von vierjährigen Kindern in den Blick genommen. Während in der ersten Phase viel ausprobiert wurde, um aus gesammelten Erfahrungen zu lernen, liegt der Fokus in der zweiten Projektphase auf der Implementierung der bewährten Ansätze und der Verstetigung der Projekterkenntnisse in den sieben Modell-Kitas, in weiteren Gelsenkirchener Kitas sowie über die Stadt Gelsenkirchen hinaus. Im Rahmen der Evaluation wurden die Auswirkungen der Projektaktivitäten auf die Erhöhung der Chancengerechtigkeit der Kinder am ersten wichtigen Bildungsübergang im Lebensverlauf sowie die Nachhaltigkeit des Modellprojekts wissenschaftlich fundiert analysiert.

Der Bericht ist wie folgt aufgebaut: Im Anschluss an die Einleitung werden die Architektur des Modellprojekts sowie das Konzept der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation detailliert dargestellt. Dabei werden die Kernelemente, Ziele,

Ansätze und Methoden des Modellprojekts sowie des darauf aufbauenden Evaluationskonzepts näher beleuchtet. Da diese auf aktuellen Erkenntnissen aus der Wissenschaft und Praxis der frühen Bildung aufbauen, werden im Kapitel 2 die zentralen Konzepte der Evaluation, ausgewählte Erkenntnisse aus relevanten Studien und praktische Ansätze aus vergleichbaren Modellprojekten vorgestellt. Diese bilden den theoretischen und empirischen Rahmen des Modellprojekts. Im Fokus des Kapitels 3 stehen die zentralen Ergebnisse der Evaluation. Dargestellt werden diese Ergebnisse systematisch nach soziodemografischen Merkmalen der Kinder, ihren Entwicklungsniveaus, ihren Lebenslagen, ihren Resilienzkompetenzen und der erfahrenen Talentförderung sowie in Bezug auf die Erhöhung der Chancengerechtigkeit beim Übergang in die Grundschule. Zudem werden in diesem Kapitel die Auswirkungen der Einschränkungen zum Eindämmen der Corona-Pandemie auf die Projektumsetzung sowie die Entwicklung der Kinder thematisiert. Die Erkenntnisse wurden mithilfe standardisierter quantitativer Befragungen aus unterschiedlichen Perspektiven (Eltern, Fachkräfte und Kinder) in einem Längsschnittdesign generiert; weiterhin wurden die Ergebnisse mit denen einer Vergleichsgruppe abgeglichen. Aufgrund dieses Vorgehens können über die Effekte des Modellprojekts auf alle geförderten Kinder wissenschaftlich fundierte Aussagen getroffen werden. Im Kapitel 4 werden die Erkenntnisse aus der qualitativen Begleitforschung mit Fokus auf sechs ausgewählte Kinder vorgestellt. Die Kinder und ihre Mütter wurden nach circa einem Jahr der Projektumsetzung sowie direkt beim Übergang in die Grundschule interviewt, um einerseits die Erkenntnisse aus der quantitativen Forschung zu validieren und andererseits neue Impulse für die Umsetzung des Modellprojekts aus der Nutzer*innenperspektive zu gewinnen. Diese Befunde sind zwar nicht repräsentativ für alle untersuchten Kinder, liefern aber detaillierte Erkenntnisse über die Auswirkungen der Projektaktivitäten auf Kinder, die in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen aufwachsen. Das Kapitel 5 widmet sich Fragen rund um die Nachhaltigkeit des Modellprojekts. Diese sind: Anhand welcher Indikatoren lässt sich die Verstetigung des Modellprojekts erkennen und zwar in den sieben Modell-Kitas, in der Stadt Gelsenkirchen sowie darüber hinaus im Ruhrgebiet? Was lässt sich aus dem Modellprojekt lernen und in anderen Kitas und Kommunen umsetzen? Im Kapitel 6 werden die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt abschließend reflektiert und mit Blick auf die gesammelten Erfahrungen resümiert.

1.1 Darstellung des Modellprojekts

Inhaltlich setzt das Modellprojekt an der Erkenntnis an, dass es Kindern aus sozioökonomisch schwachen oder bildungsfernen Familien oft an einer anregenden Lernumgebung sowie Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Potenziale fehlt. Es ist häufig nicht das niedrige Familieneinkommen, das sich nachteilig auf die Entwicklung der Kinder auswirkt, sondern die Qualität der häuslichen Lernumgebung,